Nr. 295

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Haas, Lafitte, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Sonnabend, 21. October.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Sorgfältige Annoncenbestellungen von uns unbekannten Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorrathszahlung. Agt-Gilden kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXI. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1876.

Politisches.

Keine Verschlimmerung, vielleicht eine kleine Besserung — so lautet das neueste Krankenbulletin über den Orient. Warum zaudert Rußland im letzten Augenblick? Warum fliegt sein halbgezücktes Schwert nicht aus der Scheide? Ach, wenn das böse Geld nicht wäre! Mit leeren Cassen ist schwer Krieg führen. Der russische Finanzminister hat neulich seine Finanzagenten versammelt und sie gefragt, ob Rußland Geld bekommen könne? Die Antwort lautete einstimmig: „Keinen Pfennig." Bei den holländischen Bankiers ist Rußland mit einer Anleihe abgeblitzt, an den englischen Geldmarkt darf es gar nicht hausiren kommen, im Innern seines Landes ist durch eine Zwangsanleihe das nöthige Bimbus höchstens zum Beginn, niemals aber zur Fortführung eines Krieges zu beschaffen, die Buchdruckerpresse zur Banknotenfabrikation ist aber schließlich doch ein höchst zweifelhaftes Rüstzeug. So lähmt der Mangel an Baarmitteln die russische Thatenlust. Auch Oesterreich, auch Italien laboriren an demselben Uebel. Höchstens die Türkei dürfte hoffen, nach ausgebrochenem Kriege die Geldschätze Englands sich öffnen zu sehen.

Die Erkenntniß seiner finanziellen Schwäche veranlaßt jetzt Rußland, durch seinen künftigen Zaren Westeuropa bereisen zu lassen. Allein zu schwach, die Türkei anzufallen, singt es zu dem Kreuzzuge gegen den Muselmann Oesterreich auf, Deutschlands ist es gewiß, vielleicht reißt es England mit fort. Mittlerweile wird die scandalöse Unterstützung der Serben durch massenhafte Sendungen russischer Offiziere und Mannschaften fortgesetzt. So lange die Welt steht, wurde das Völkerrecht nicht so schamlos mit Füßen getreten, wie jetzt. In Wahrheit hat der russisch-türkische Krieg längst begonnen, ohne Kriegserklärung, ohne daß nur eine der bei civilisirten Völkern üblichen Formen beobachtet worden wäre. Wie wird einst Rußland schalten und walten, wenn es siegreich ist!

Bilden wir Deutschen uns nur nicht ein, neutral bleiben zu dürfen, wenn einmal die Kriegsfurie entfesselt ist. Der Friedensbruch setzt eine halbe Welt in Zuckungen, in die Wirbel wird Deutschland ganz sicher gerissen werden, und es wird wenige Einrichtungen, staatlichen, kirchlichen und socialen Charakters, in Europa geben, die nicht um die Zeit, wenn der Sturm vorübergerast sein wird, erschüttert sind. Noch jetzt wird die Tragweite der orientalischen Wirren von unserem Volke meist unterschätzt. Wohl aber würde uns das Verständniß rasch kommen, wenn es über uns verhängt wäre, daß die Mobilmachungsordre unterzeichnet, der Geschäftsmann, Arbeiter und Bauer aus dem Bureau, der Fabrik, Werkstatt und Scheune gerissen sein würde, der Landwehrmann sich von seiner Familie trennen muß, die Course fallen, alle Arten Eigenthums sich entwerthen. Nun sind wir von der Energie, dem Scharfsinn, der Vaterlandsliebe und dem Ehrgeize des Fürsten Bismarck recht wohl überzeugt; nicht aber davon, ob er von der Stimmung des Volkes ein richtiges Bild hat. Wäre nicht das Maß der öffentlichen Freiheiten in Deutschland ein so kümmerliches, so würde die Presse ihre Meinung von der Rolle Deutschlands nicht so verschleiert zum Ausbruch bringen, so würden unsere Mitbürger sich versammeln und so laut und vernehmlich würde ihre Stimme erschallen: „Wir wollen die Erhaltung des Friedens! Wir wollen nicht dazu helfen, daß der Slave sich der Weltbeherrschung nähere! Wir verlangen von dem Manne, dessen Weisheit und Kraft wir die Verfügung über unser Eigenthum, unsere Leiber, über all' unsere physischen und geistigen Kräfte anvertrauten, daß er Nichts ungethan lasse, Rußland davon abzuhalten, Europa in ein Meer von Blut und Thränen zu stürzen!" Das wäre die Sprache eines edlen, friedliebenden, aber auch kraftbewußten Volkes. Ihr würde Bismarck nicht zu widerstehen vermögen. Noch hat er sein letztes Wort nicht gesprochen. Sein letztes Wort in dieser Frage wäre zugleich sein erstes. Bisher erzielte der eiserne Kanzler seine Erfolge durch kühnen Anschluß an den historischen Zug der Zeit. Es liegt zum guten Theile an dem deutschen Volke selbst, wenn Bismarck die Abneigung des Volkes gegen jeden Krieg, und namentlich an der Seite der Moskowiter, unterschätzt.

Von der Frage des Weltbrandes sei ein Exkurs zu der Frage unseres Brennmateriales gestattet. Unsere Hausfrauen klagen mit Recht über die enorme Steigerung des Petroleumpreises. Es ist im Herbste doppelt so theuer geworden als es im Frühjahr war. Diese Steigerung ist bekanntlich eine künstliche. Die Besitzer der Petroleumquellen in Nordamerika, die sogenannten Oelprinzen, haben sich zusammengethan, um den Preis hinaufzutreiben. Da sich einige Oel-Producenten weigerten, dem Oelringe beizutreten, so steckten sich Jene hinter die Eisenbahnen, welche die Fracht für Oele so hoch hinaufschraubten, daß, wer nicht Mitspitzbube ist, seine Waare gar nicht mehr verschicken kann. Europa muß daher daran denken, sich von diesem schmachvollen Joche zu erlösen. In Galizien giebt es unendlich reichhaltige Petroleumquellen, nur muß man, wie in Amerika, über 1000 Fuß tief bohren. Die Oellager Europas sind wahrscheinlich viel bedeutender als man glaubt. Auf dem Naturfolscher-Congreß in Hamburg wurde sogar ein Vortrag darüber gehalten und die Behauptung aufgestellt, daß die ganze Ebene zwischen Hannover und Hamburg voll Oel sei. An einzelnen Plätzen, z. B. in Vorsfelde, kommt es sogar offen zu Tage. Nach dem Vorgang Amerikas zu schließen und dem Vorkommen jener unerschöpflichen Naphtaquellen am östlichen Kaukasus ist es sogar wahrscheinlich, daß sich Oellager durch ganz Galizien, Rumänien und das südliche Rußland hinziehen. Es handelt sich nur darum, dieselben aufzuschließen.

Neueste Telegramme der Dresdner Nachrichten.

London, 20. October, Morgens. Das Ergebniß des gestern stattgehabten Ministerrathes ist nach der „Times" folgendes: Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei wird als unvermeidlich erachtet, aber das Cabinet that Nichts, was die Befürchtung einer Theilnahme Englands rechtfertigen konnte. Es ist weder ein Ultimatum, noch eine indirecte Kriegserklärung oder eine Herbstsession des Parlaments beabsichtigt. Das Ergebniß involvirt natürlich keine bestimmte Entscheidung in Betreff der noch ungewissen Ereignisse; aber der Krieg zwischen Rußland und der Pforte erzeugt an sich keine Eventualität, welche unsere Einmischung erheischt. England ist weder durch Verträge, noch durch eine moralische Verbindlichkeit berufen, eines der zwei Reiche gegen das andere zu schützen. Die Regierung reservirt sich volle Freiheit der Action, falls gefährdete Handelsinteressen jemals eine Intervention erheischen sollten.

Locales und Sächsisches.

— Als am Mittwoch Ihre Majestäten der König und die Königin dem Grafen Luckner in Altfranken die Ehre Ihres Besuchs erwiesen hatten, nahmen sie nach dem „Dr. J." auch die Diakonenanstalt und das Rettungshaus in Gordiz in Augenschein. Insbesondere erkundigten sich die hohen Herrschaften nach dem Ergehen von 2 von den 32 Knaben, die durch Vermittlung Ihrer Maj. der Königin aus tiefem sittlichen Elend herausgehoben, in Gordiz zu gesitteten Menschen erzogen werden. Auch an der Mädchenstation nahmen die Herrschaften reges Interesse. Um dieser so segensreich wirkenden Anstalt, welche die Mittel bietet, verwahrloste Kinder vor der Verbrecherlaufbahn zu retten, die schweren Sorgen etwas zu erleichtern, soll nächstens in Dresden ein Verkaufsbazar errichtet werden, zu dem die Majestäten bereits reiche Gaben übersandten.

— Dem Cantor Karl Friedrich August Jäger in Tharandt ist das Verdienstkreuz, dem Kirchschullehrer Johann Karl August Zehrfeld in Poblenz das Albrechtskreuz und dem Commissar für den Staatseisenbahnbau, Finanzrath Schreiner in Löbau das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienstordens verliehen worden.

— Der Geh. Justizrath Held hat sich als Vertreter Sachsens zu den Sitzungen des Bundesrathes, Abg. Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze als Mitglied der Reichsjustizcommission nach Berlin begeben.

— Die seit einigen Wochen andauernde Krankheit des General-Directors der sächs. Staatsbahnen, Herr von Tschirschky, hat neuerdings einen so vorzüglichen Verlauf genommen, daß, nach einer vorgestern mit bestem Glück vorgenommenen kleinen Operation, die besten Hoffnungen auf baldige vollständige Wiedergenesung des übrigens in voller geistiger Frische sich bewegenden Herrn Chefs vorhanden sind.

— In der Bürgerschaft giebt sich die Befriedigung über den Ausgang der letzten Stadtrathswahl unzweideutig kund. Die Nichtwiederwahl Siegels ist namentlich als Symptom eines eingetretenen Umschwungs bemerkenswerth. Daß Herr Advocat Siegel nicht alle Eigenschaften in sich vereinigte, welche die Bürgerschaft in einem Rathsmitgliede gern beisammen erblickt, wollen wir nach der Niederlage Siegels nicht ausführen. Wir hoffen vielmehr nur, daß man bei den noch ausstehenden Stadtrathswahlen nicht nochmals auf diese Candidatur zurückkommt. Wohl aber verdient es Erwähnung, daß die Maschinerie, welche von einem heiligen Flusse ihren Namen herleitet und deren Wirksamkeit man in der Wasserwerkfrage, in der Verbauung der Antonstadt durch geschlossene Häuser auf Waldschlößchenareal und bei hundert anderen Gelegenheiten wahrnahm, endlich einmal ihren Dienst versagt hat. Der Chokoladenring hat einen Knax bekommen, das ist die erbauliche Moral der Geschichte.

— Der Elb-Brückenbau der Schandau-Sebnitzer Staatsbahn geht seiner vollständigen Vollendung entgegen, die beiden großen Hauptgitter strecken sich in weiter Spannung mit ihrem Schienengeleise und der breiten Privatverkehrsstraße in ihrem Innern, auf dem mittelsten Pfeiler und den beiderseitigen Landpfeilern aufliegend, mächtig über den Strom, durch ihre solide Construction das Gefühl der Sicherheit erregend. Auf Krippener Seite ist vis-à-vis dem Rietzschgrund das neue geräumige und massiv gebaute Stationsgebäude im Hauptbau fertig gestellt, die Geleise sind gelegt, und möchte man fast glauben, daß die Verkehrs-Eröffnung recht bald bevorstünde. Den Schandauern ist freilich durch die wohl 20 Minuten von der Stadt entfernte Verbindungsbrücke für den directen Verkehr mit dem Krippener Elbufer wenig geholfen und eine Fähr-Einrichtung oder Dampfschiff-Verbindung in Zukunft ebenso räthlich als nothwendig, da die jetzige mangelhafte Kahn-Verbindung ängstlichen Gemüthern gar nicht recht zusagen will.

— Wir erwähnten schon gestern, daß in der evangel. Landessynode eine Verordnung des Landesconsistoriums über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung berathen ward. Die Verordnung ist eine Folge des Reichsgesetzes unter gleichem Titel, welches die kirchlichen Verpflichtungen zu Taufe und Trauung zwar unberührt gelassen, jedoch Bestimmungen getroffen hat, durch welche verschiedene kirchliche Vorschriften in Sachsen theils aufgehoben, theils unzweckmäßig geworden sind. Die Verordnung betrifft die Führung der Kirchenbücher, die Taufen, Aufgebot und Trauung und die Handhabung der kirchlichen Zucht und Ordnung. Der Verfassungsausschuß der Synode tritt in allem Wesentlichen den Bestimmungen in der Consistorial-Verordnung bei, zumal er sie im Sinne des Consistoriums nur als eine einstweilige Richtschnur zur Verhütung vollständiger Unsicherheit der kirchlichen Ordnung betrachtet und auf ein vom Kirchenregiment zu bearbeitendes „kirchliches Ehegesetz" verweist, in welchem es sich hauptsächlich darum handeln wird, kirchliche Ehehindernisse aufzustellen, die im Reichsgesetz nicht vorhanden sind; denn eben nicht mit Freude begrüßt die Geistlichkeit das Reichsgesetz, welches unter Aufhebung aller entgegenstehenden Beschränkungen den Kreis der Personen, zwischen denen eine Ehe möglich, erweitert und damit die Kirche zu der für sie wichtigen Frage drängt, ob sie nicht weitere kirchliche dispensable und nicht dispensable Ehe-Hindernisse finden könne, denn — der Staat hat mit dieser Neuerung der Macht der Kirche einen überaus empfindlichen Schlag beigebracht. Das kirchliche Ehegesetz würde schon da sein, wenn bei der Kürze der Zeit seit Geltung des Reichsgesetzes die Frage nach besonderen kirchlichen Ehehindernissen im Volksbewußtsein wie in der Wissenschaft eine klare Lösung hätte finden können. Die Debatte gab vielfach Gelegenheit zu bemerken, mit welchem Widerwillen der orthodoxe Theil der Geistlichkeit auf die staatliche Eheschließung, auf die Standesämter blickt; Staatsminister v. Gerber mußte auch jetzt wieder, gegenüber dem zähen Festhalten mancher Redner daran: daß erst die kirchliche Einsegnung die Ehe völlig perfect mache, darauf hinweisen, daß die Ehe vor der Trauung bereits geschlossen ist, und zwar vom staatlichen Gesetz, und der Geistliche sie nur zu segnen, zu bestätigen habe! Daß die Verordnung den Geistlichen vorschreibt, bei Aufgeboten sich der sogenannten Keuschheitsprädikate: „Jungfrau", „Junggesell" zu enthalten, wird von verschiedenen geistlichen Herren bitter beklagt; ja Pfarrer Immisch erzählt aus dem Wendischen mit bewegter Stimme, wie nach dem ersten Sonntag, wo er, gemäß dem neuen Reichsgesetz, beim Aufgebot zweier Bräute, von denen die eine „eine gar ehrsame", die andere aber eine „ehrlose" war, hiervon geschwiegen habe, der Vater der Ersteren zu ihm gekommen sei und geschildert habe, wie seine arme Tochter die ganze Nacht über laut weinend im Bette gelegen, weil sie nun vor der „Ehrlosen" nicht ausgezeichnet wurde; (!) er, der Redner, habe freilich gesagt, er könne nichts dafür, aber es sei so etwas doch schlimm und die Jungfrauen seiner Parochie seien über dieses Gesetz geradezu entrüstet. Sonderbar, nach der rührenden Erzählung lachten sehr viele Synodal-Mitglieder! Vorbehältlich einer zweiten Lesung ward die Verordnung gegen 18 Stimmen zur Kenntnißnahme und Erklärung angenommen, gleichzeitig aber auch den Ausschußvorschlägen unter Anderem dahin beigetreten, daß das Kirchenregiment ein kirchliches Ehegesetz der nächsten Landessynode vorlegen wolle und daß es betreffs der Aufgebote den einzelnen Kirchenvorständen überlassen bleiben müßte, lokalstatutarisch zu bestimmen, ob die Prädikate „Junggesell" und „Jungfrau" auf Friedrern in Anwendung gelangen können. — Darauf erstattete der Petitionsausschuß Vortrag über eine große Zahl von Petitionen, welche die sogenannte „Kirchenzucht" bez. deren Wiederbelebung zum Gegenstand haben, von denen die stärkste mit 3300 Namen (darunter 354 Geistliche resp. Theologen) unterzeichnet war. Gegen Einführung einer Kirchenzucht „protestiren feierlichst" und für Abweisung der auf Einführung einer solchen abzielenden erklären sich ebenfalls zahlreiche Petitionen. Gerade dieses Thema, von vornherein eine lebhafte Debatte versprechend, ward ohne solche erledigt. Die Synode erklärt unter Hinweis darauf, daß die einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen über Kirchenzucht nicht aufgehoben seien, sondern noch zu Recht bestehen, alle Petitionen für erledigt.

— Aufgepaßt ihr sächsischen Landgemeinden! Meldet Euch bei Zeiten! Das kaiserliche General-Postamt hat die Ober-Postdirectionen angewiesen, diejenigen Orte namhaft zu machen, in welchen sich die Einrichtung von Postanstalten innerhalb der nächsten Jahre empfiehlt. Speciell soll in den Nachweisungen enthalten sein die Einwohnerzahl der neuen Postanstalt, ferner der Name und die Entfernung der nächstliegenden Postanstalten, die tägliche Durchschnittszahl der innerhalb eines vierzehntägigen Zeitraums für die neue Postanstalt und ihren Landbezirk eingegangenen Postsendungen, nach den einzelnen Gattungen ausgeführt u. s. w. Die im Postorte, bez. dem Landbestellbezirke vorhandenen Behörden, Fabriken, Bergwerke und sonstige in Betracht kommenden Etablissements sind namhaft zu machen. Zum Schlusse sind die für die Einrichtung der betreffenden Postanstalten sprechenden besonderen Gründe kurz anzugeben. Im Falle ein vorgeschlagener Ort an einer Telegraphenlinie liegt und sich die sofortige Verbindung einer Telegraphenstation mit der zu errichtenden Postanstalt empfiehlt, so ist dies besonders zu bemerken.

— Der Nachtrag zum Jagdgesetz über die Schon- und Hegezeit der jagdbaren Thiere, welcher mit 1. September d. J. in Kraft trat, ist gewiß von Vielen mit Freuden begrüßt worden, da derselbe der sogen. Aasjägerei, d. h. dem Vernichtungskriege der jagdbaren Thiere gesetzliche Schranken setzt. Um so mehr muß es aber Wunder nehmen, wenn von einem Dresdner Jagdpachter dagegen gefrevelt und schon im Monat September bez. noch vor dem 15. October das weibliche Rehwild (Ricken) todtgeschossen wird. Wer da glaubt, mit der auf der Bierbank ausgesprochenen egoistischen Phrase: „auf seinem Pachtreviere machen zu können, was ihm gutdünkt", dem Gesetze förmlich Hohn zu sprechen, möchte doch bedenken, daß es in der Niederauer Gegend ebenfalls auch Gendarmerie resp. Jagdaufsichts-Personal giebt, deren Pflicht es ist, solche Frevler, wenn auch nachträglich, mit dem Gesetz bekannt zu machen.

— Die Generalin v. Paszkowska geb. Freiin v. Beust, welche voriges Jahr hier verstarb, hat nach der „N. N.-Z." dem hiesigen Frauenverein zwei Legate von 1200 und von 1800 M. testamentarisch vermacht. Die edle Spenderin hatte bereits bei Lebzeiten durch eine großartige Schenkung an den Frauenverein demselben die Errichtung einer Kinderbewahranstalt in der Pirnaischen Vorstadt ermöglicht.

— Ein Fräulein Caroline Amalie Oertel und Frau Clara Stering haben dem hiesigen Thierschutzverein die Summe von Sechs Tausend Mark als Legat ausgesetzt, und ist das Capital bereits zur Auszahlung gelangt.

— Der Lockwitz-Leubener Zweigverein der evangel. Gustav-Adolph-Stiftung hat neuerdings im Anschluß an eine Aufforderung des Düsseldorfer Hauptvereines eine Sammlung der alten, ungiltig gewordenen Kupfer- und Silbermünzen veranstaltet, welche zur Beschaffung eines Geläutes für die ärmste Gemeinde in der Rheinprovinz verwendet werden sollen. In dem betreffenden Aufrufe heißt es: „Wie mancher Gemeinde tönen Glocken, gegossen aus erbeutetem Kanonenmetall; warum sollte nicht ein Theil der Münzen, welche infolge der Neugestaltung unseres geliebten deutschen Vaterlandes auf friedlichem Wege vernichtet werden, wenigstens ein Glöcklein liefern, dessen Klänge zum Preise unseres Gottes auch erinnerten an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Die im deutschen Reiche werthlos gewordenen Pfennige sollen neuen Werth erhalten im Reiche Gottes." Es wäre im hohen Grade wünschenswerth, wenn dieser überaus glückliche Gedanke auch in unserer Stadt weiter verfolgt und darum so Mancher sich bereit finden lassen würde, eine Sammlung derartiger Münzen zu veranstalten. Sollte der hiesige Zweigverein die Sache nicht selbst in die Hand nehmen, so würde der Vorsitzende des obengenannten Zweigvereins, Pfarrer Hüners dorf in Leuben, bereit sein, die Erträge der Sammlungen zur Weiterbeförderung anzunehmen.

— Ein nettes Gaunerstückchen wird uns von einem hiesigen Herrn mitgetheilt. Vor einiger Zeit miethete sich zwei Herren, anscheinend aus Berlin, der eine von ihnen ca. 50 Jahre und angeblich Lenz heißend, mit rothem Backenbart und von jüdischem Typus, der andere jünger, mit schwarzem Haar, sich Sternberg nennend, bei ihm ein, angeblich um ein Agenturgeschäft zu errichten. Sie hatten schon vorher Annoncen erlassen, durch welche sie einen Marktbesser zu engagiren wünschten.